

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 1993
NNU	62	339–347	Konrad Theiss Verlag

Eine Entdeckung im Luftbild – die Burgstelle der Edelherren von Diepholz bei Lembruch, Ldkr. Diepholz

Von

Erhard Cosack und Armin Schöne

Mit 5 Abbildungen

Zusammenfassung:

Ein Zufall hat die Archäologische Denkmalpflege 1991 auf die Spur der schon lange gesuchten Burg Lembruch (Lewenbroke) geführt, die von den Edelherren von Diepholz gegen Ende des 13. Jh. im Dämmerraum angelegt worden ist. Der folgende Beitrag berichtet über die archäologische Untersuchung und stellt den geschichtlichen Zusammenhang zum Burgenbau der Territorialherren in diesen Raum her.

Der archäologische Befund

Im Herbst 1991 wurde der bezirklichen Denkmalpflege ein Luftbild übergeben, das der im süddeutschen Raum durch seine archäologische Bildfliegerkundung bekannt gewordene Pilot O. Braasch im Sommer des gleichen Jahres aufgenommen hatte (*Abb. 1*).¹ Das Luftbild zeigt einen Ausschnitt des östlichen Ortsrandes vom Lembruch. Abgebildet ist eine mit Mais bestellte Ackerfläche, in der deutlich zwei konzentrische Kreise unterschiedlicher Breite auszumachen sind. Braasch interpretierte diese Erscheinung anfangs als Burgplatz, später eher als eine bronzezeitliche oder neolithische Anlage.

Bei der nahezu gestochenen Randschärfe der konzentrischen Kreise kam zunächst der Gedanke auf, ob es sich eventuell nicht auch um eine einmalige rezente Erscheinung handeln könnte. Dieser Verdacht wurde allerdings bald wieder verworfen, da sich die Kreise zumindest im Ansatz auch auf einem für die Landesvermessung angefertigten Luftbild von 1985 zeigten (Hansa Luftbild Rahden Nr. 2183, Streifen/Bild Nr. 5390). Danach konnte es sich jetzt nur noch um ein altes Objekt, wahrscheinlich eine aufgelassene mittelalterliche Burgstelle, handeln.

Bei einer noch im Herbst 1991 durchgeführten Begehung wurden im Bereich der Anlage neben mehreren steinzeitlichen Flintabschlägen und Kernsteinresten auch spärliche Fragmente mittelalterlicher Keramik geborgen. Es ergab sich damit eine Befundbestätigung zu dem Ergebnis der schon 1970 im Zuge der damals im östlichen Dämmerbereich durchgeführten Geländeaufnahme. Ein Teil der bei den Begehungen geborgenen Keramik (Niedersächsisches Landesmuseum Hannover Inv. Nr. 659:73) wies auf das Hochmittelalter hin, womit sich ein erster Anhaltspunkt zur Datierung der Anlage ergab.

Der zur endgültigen Befundklärung erforderliche Sondierungsschnitt konnte allerdings erst im Spätsommer 1992 durchgeführt werden, da der Acker zum Zeitpunkt der letzten Geländebegehung bereits wieder mit Wintergetreide bestellt worden war.

¹ Für die Überlassung des Fotos für Einleitung denkmalpflegerischer Maßnahmen und die Erlaubnis zur Publikation danke ich Herrn O. Braasch, Schwäbisch Gmünd.



Abb. 1 Burganlage Lembruch, Ldkr. Diepholz
Luftbild mit sich abzeichnendem Grabensystem in einem Maisfeld

Unter Einsatz eines Hydraulikbaggers mit Grabenschaufel wurde ein 2 m breiter Schnitt vom Mittelpunkt der Anlage bis über den äußeren konzentrischen Kreis hinaus angelegt (*Abb. 2*). Dabei zeigten sich unter beiden Verfärbungen eindeutige Gräben, die von ihrer Anordnung und Breite von 7 bzw. 14 m nur als Teil eines Verteidigungssystems interpretiert werden können (*Abb. 3*). Dies bedeutet, daß sich hinter den Luftbildverfärbungen in der Tat die Reste einer aufgelassenen mittelalterlichen Burg verbergen.

Die Burg ist auf einer trockenen Dünenkuppe inmitten eines ursprünglich wohl recht feuchten Umlandes angelegt worden. Wie der Schnitt zeigt, hatte sich in der Dünenkuppe eine starke Ortsteinschicht gebildet, die zur Anlage der Befestigungsgräben durchbrochen werden mußte. Dieser Befund erklärt auch die deutliche Abzeichnung der Gräben auf dem von Braasch gemachten Luftbild. Während des heißen Sommers 1991 begann nämlich das Erdreich im Zentrum der Anlage und in Teilbereichen zwischen den Befestigungsgräben besonders stark auszutrocknen. Da die Kapillarienwirkung in den Untergrund durch die Ortsteinschicht unterbrochen war, konnte der starke Feuchtigkeitsverlust nicht ausgeglichen werden. Als Folge davon verkümmerte der Mais und starb teilweise auch ganz ab. Im Gegensatz dazu konnten sich die Pflanzen im Bereich der Gräben mit ihrem feuchten Untergrund normal bzw. auf die allgemeine

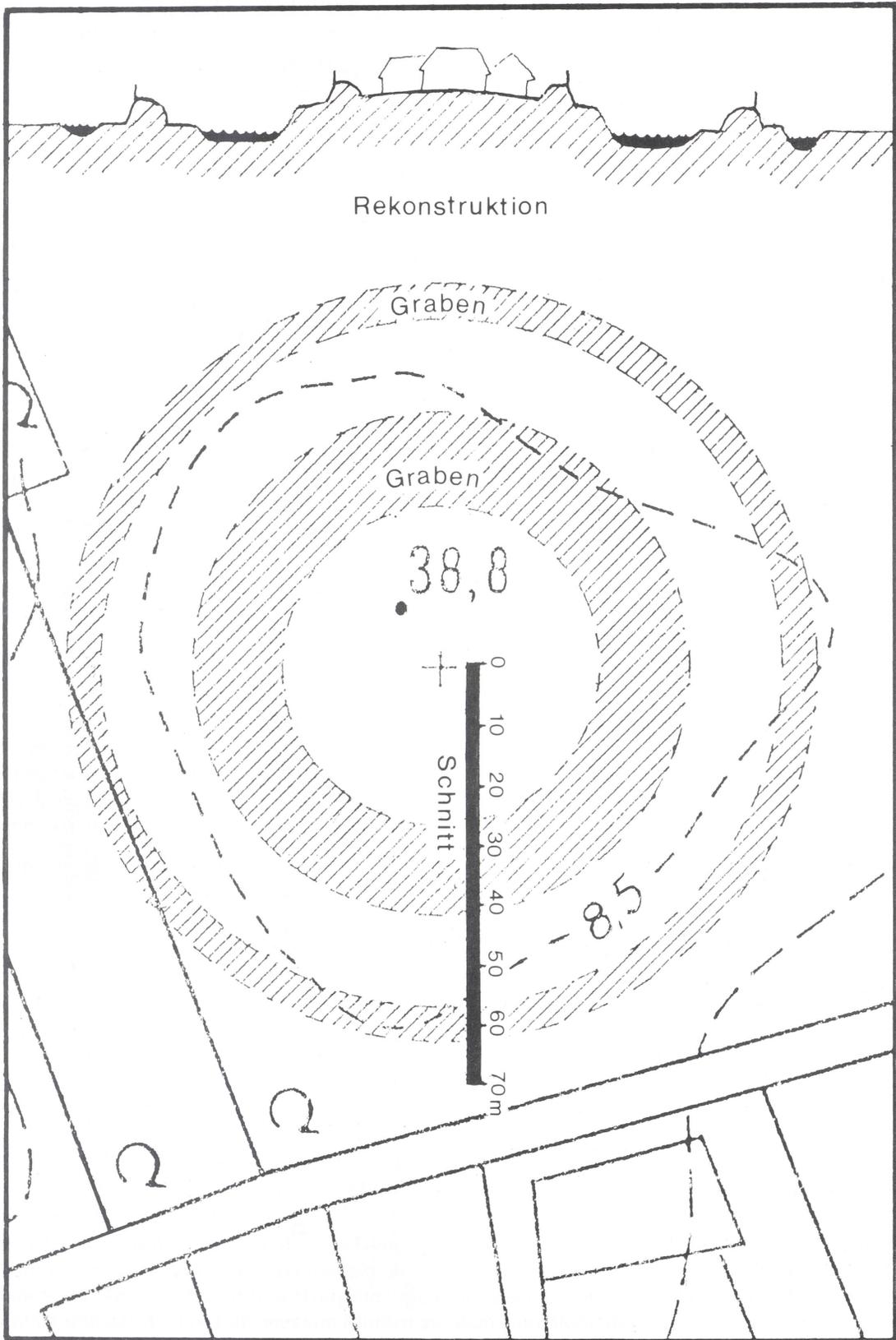


Abb. 2 Burganlage Lembruch, Ldkr. Diepholz
Lage des Schnittes durch die Anlage mit Rekonstruktionsversuch

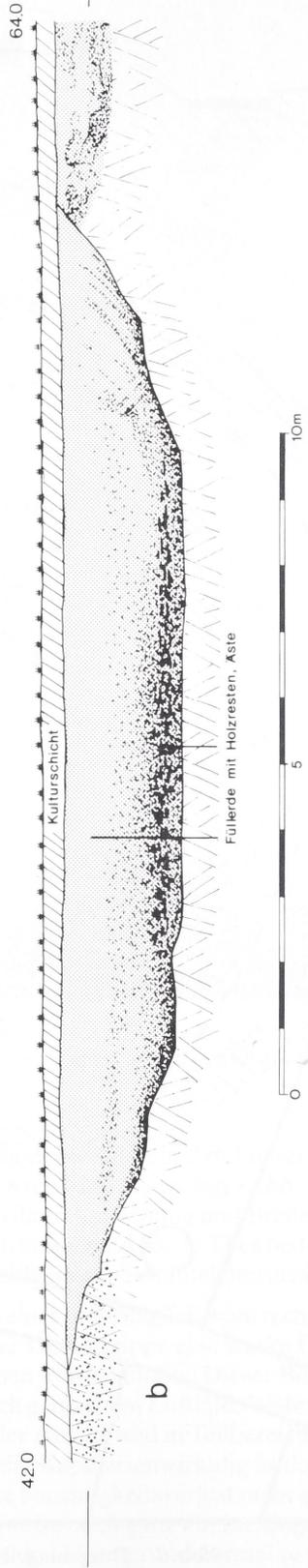
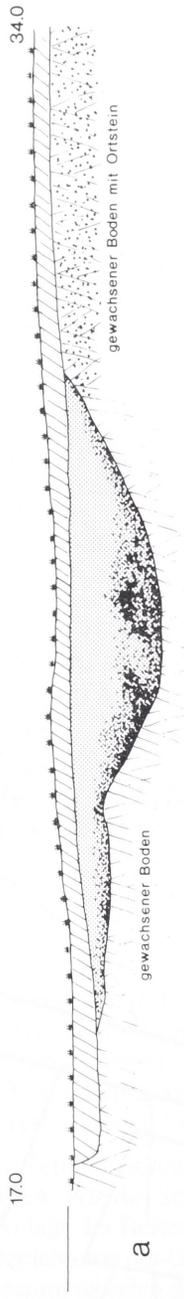


Abb. 3 Burganlage Lembruch, Ldkr. Diepholz
Grabenprofile, a) äußerer Graben, b) innerer Graben

Trockenheit bezogen, überdurchschnittlich gut entwickeln, was dann den vorliegenden fotografischen Effekt ausgelöst hat.

Von Konstruktion und Aussehen der Burganlage geben uns die archäologischen Befunde unter Einbeziehung der nächsten regionalen Parallele, dem Ringwall von Stöttinghausen, Twistring (SPROCKHOFF 1933), recht genaue Aufschlüsse. Das Fehlen jeglicher Steine und Mörtelreste macht deutlich, daß die Wälle aus Grassoden und Erde errichtet worden sind. Für die erforderliche Haltbarkeit hat dabei vermutlich eine Stützkonstruktion aus Holz gesorgt. Das für die Wälle entnommene Erdmaterial stammt wohl größtenteils aus den Befestigungsgräben. Hieraus ergibt sich, daß der äußere Wall weniger mächtig als der innere gewesen sein muß. Da das sandige Erdmaterial keine große Standfestigkeit besitzt, weisen nicht nur die Gräben entsprechende flache Profile auf, sondern es mußte auch mit den Wällen von der Böschungskante zurückgewichen werden, um ein Einstürzen zu verhindern. Dies bedeutet, daß zwischen Wällen und Befestigungsgräben eine Berme vorhanden gewesen sein muß. Die Wallkrone hat man sich mit einem breitem Umgang und einer hölzernen Brustwehr vorzustellen, die vor Beschuß mit Fernwaffen Deckung bieten mußte. Die Grabenverfärbungen auf dem Luftbild zeigen keinerlei Unterbrechungen ihrer Linienführung. Dies zeigt, daß die Zuwegung nicht über Erdstege, sondern, was wahrscheinlicher ist, über einziehbare Brückenkonstruktionen erfolgte. Die starken organischen Ablagerungen im unteren Bereich der Befestigungsgräben lassen zumindest in diesen Teil einen ständigen Wasserstand vermuten. Wegen der geringen Standfestigkeit des Baumaterials werden die Durchlässe in den Erdwällen mit hölzernen Wangenversteifungen ausgestattet worden sein. Den Abschluß muß ein Tor gebildet haben, dessen zusätzliche Sicherung durch einen Turm vorstellbar ist, wie er sich z. B. im Grabungsbefund von Stöttinghausen durch mehrere tief eingegrabene Pfosten abzeichnet (SPROCKHOFF 1933, 216).

Zur Innenbebauung der Burganlage haben sich keinerlei Hinweise ergeben. Wie bei Stöttinghausen, so kann wohl auch hier durchaus noch mit dem Auftreten von Pfostenbauten gerechnet werden. Ob eine im Schnitt angetroffene Pfostengrube einen ersten Hinweis darauf gibt, kann an dieser Stelle nicht definitiv entschieden werden, da es sich um einen Einzelbefund handelt, der sich weder datieren noch zuordnen läßt.

Vom archäologischen Befund her liegen hier insgesamt gesehen die Reste einer einstmals recht starken Befestigungsanlage vor, die nach den vorliegenden Befunden wohl in das 13./14. Jh. zu stellen ist. Die alttümliche Holz-Erde-Konstruktion erklärt sich mit dem damaligen wirtschaftlichen Unvermögen, Steinmaterialien einzusetzen, weil diese von weither herangeschafft oder mit erheblichem Aufwand selbst hätten hergestellt werden müssen. Es ist daher verständlich, wenn der in der norddeutschen Tiefebene ansässige Adel sich vielfach in dieser Zeit noch mit der Errichtung von Erdwällen begnügen mußte.

Die meisten dieser Burganlagen sind offensichtlich im Laufe der Zeit aus wirtschaftlichem oder vielleicht auch landesherrlichem Interesse aufgelassen worden. Sie werden, wie es auch dieses Beispiel zeigt, oft nur durch Zufall entdeckt.

Dabei spielt die Auswertung von Luftbildern eine nicht unerhebliche Rolle. In nicht allen Fällen erlaubt die Urkundenlage allerdings eine sichere Einordnung in den regionalen historischen Bezug, wie es bei der jetzt aufgefundenen Burg in Lembruch möglich ist.

Der Burgenbau im Dümmerraum nach den historischen Urkunden

Um den Stellenwert der Burg Lembruch verständlich zu machen, ist es notwendig, den Bau von Befestigungsanlagen im Dümmergebiet (*Abb. 4*) als Ausdruck der widerstreitenden Interesse der Territorialherren insgesamt zu betrachten.

Die erste urkundlich überlieferte Burg im Dümmerraum ist die Stüremburg, die 1248 mitten im heutigen Lemförde, und zwar dort, wo die Bahnhofstraße von der Hauptstraße abzweigt, gebaut wurde. In der Urkunde von 1248 ist der Name dieser Burg nur bruchstückhaft mit „*Stu...erc*“ erhalten geblieben. Die Bauherren waren der Bischof Johannes von Minden aus dem Geschlecht der Edelfherren von Diepholz (Johann I.) und der Bischof Engelbert von Osnabrück (Osnabrücker Urkundenbuch II, Urkunde 526 zu 1248; Westfälisches Urkundenbuch VI, Nr. 489, April 1248). Dies zeigt, daß man sich keineswegs einig

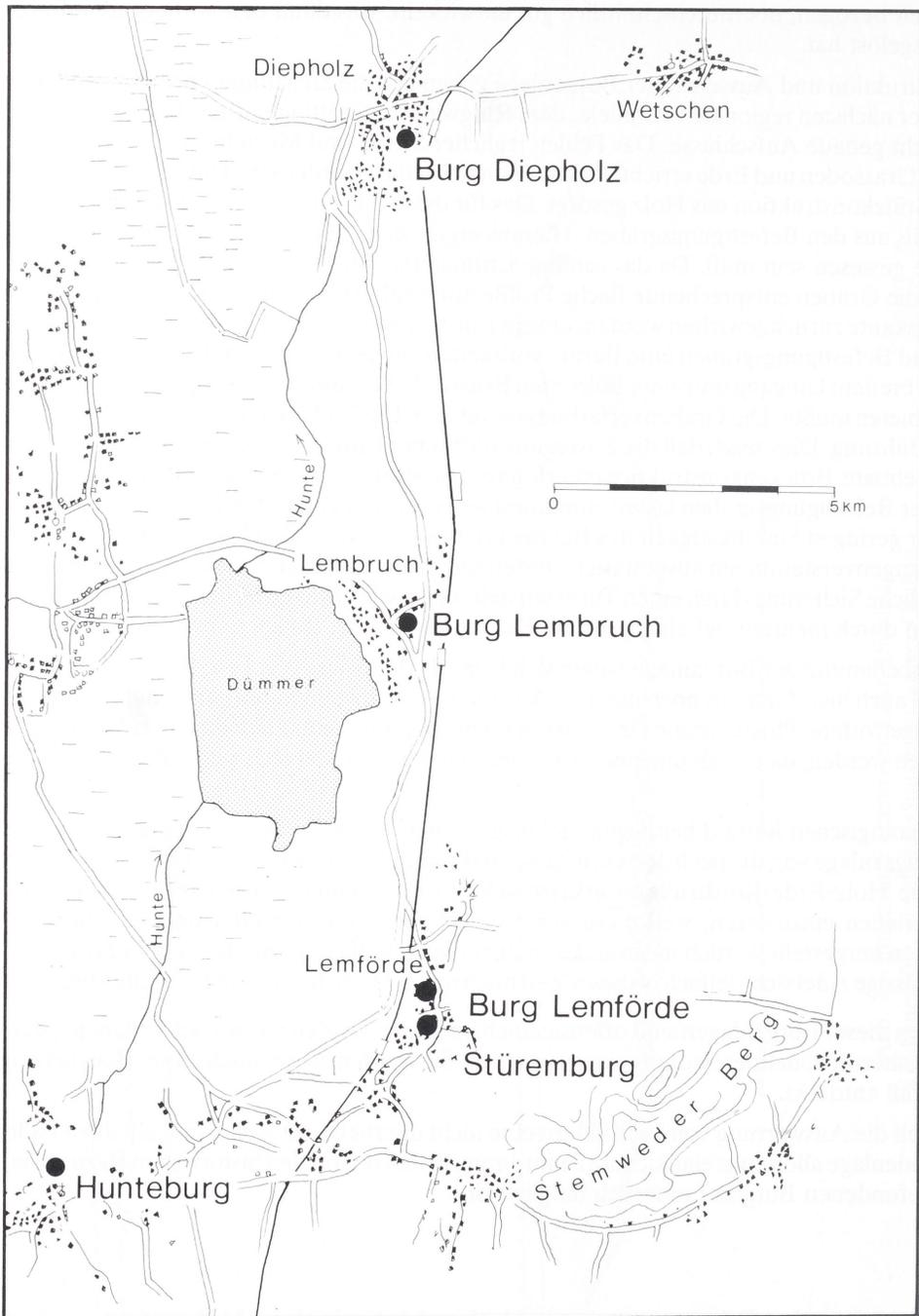


Abb. 4 Mittelalterliche Burgen im Gebiet des Dümmer

war, welchem der beiden Bistümer der Dümmerraum und der Raum Stemwede zuzurechnen waren. Die beiden Bischöfe vereinbarten, um die Burg ein Dorf oder eine Stadt zu erbauen und die Einnahmen, die sich hieraus und aus dem Fischfang am Dümmer erzielen lassen würden, unter sich aufzuteilen. Man kann mit einiger Gewißheit vermuten, daß die Bischöfe auch Bedienstete, Handwerker und Kaufleute um die Burg ansiedelten, d. h. die Urkunde datiert zugleich das Geburtsjahr des heutigen Lemförde (SCHÖNE 1983, 7–26). Trotz gegenteiliger Annahmen in der Literatur (PRINZ, 1934; MOORMEYER 1938) hatte die „Stüremburg“ noch lange Bestand (SCHÖNE 1983, 7–26). Sie wird im Jahr 1346 an das Kloster Burlage veräußert (Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover, Celle Or 14 Nr. 45 und Celle Or 100 Burlage Nr. 16; verstümmelte Wiedergabe dieser Urkunden in: HODENBERG 1842, Nr. 46 [23. 4. 1346] und Nr. 47). Überreste sind noch im 17. Jh. vorhanden (HORSTMANN 1642–1655). Noch im Jahr 1700 wird in den Lemförder Magistratsakten ein „*bey der Stürenborg*“ gelegenes Grundstück erwähnt (SCHÖNE 1983, 9)

Bei der Burg in „Stemwede“, die vermutlich der Bischof Ludolf von Minden erbaut hat (PRINZ 1934) dürfte es sich hingegen um die spätere Burg der Edelherren und Grafen von Diepholz in Lemförde handeln (SCHÖNE 1983, 10), die nur etwa 500 m nördlich der Stüremburg in noch etwas günstigerer Lage als die Stüremburg errichtet worden war. Zwar versprach Bischof Ludolf den Edelherren Rudolf II. und Konrad V. von Diepholz im Jahre 1296, die von ihm errichtete Burg, welche die von den Edelherren nach Stemwede angelegten Wege behinderte, zu zerstören (Westfälisches Urkundenbuch VI, Nr. 1572, 29. 6. 1296). Jedoch hatte der Bischof gleichzeitig den Edelherren für sich und die Freien in Stemwede eine beträchtliche Geldsumme zugesagt, deren Betrag in „Mark“, d. h. in Verrechnungseinheiten angegeben war, und eine Burg, die die Wege nach Stemwede behinderte, konnte nur dort angelegt worden sein, wo später die Burg Lemförde stand. Daher ist zu vermuten, daß Bischof Ludolf seine Burg nicht zerstörte, sondern sie den Edelherren auf Verrechnung überließ.

Die Edelherren von Diepholz hatten schon vorher dem Burgenbau der Bischöfe von Minden und Osnabrück im Dümmerraum nicht tatenlos zusehen. Die überlieferten Urkunden kennen erstmals im Jahr 1305 eine Burg Lewenbroke (HODENBERG 1842, Nr. 12). Bischof Ludwig von Osnabrück und Edelherr Rudolf von Diepholz (Rudolf II.) vereinbarten, daß sie jedermann, der es versuchen sollte, zwischen den Städten Lübbecke (*opidum Lutbeke*) und der Burg Lembruch (*castrum Lewenbroke*) eine neue Burg zu bauen, an diesem Vorhaben hindern wollten. Dieser Vertrag richtet sich eindeutig gegen die Bischöfe von Minden und sicherte gleichzeitig die beiden Lemförder Burgen. Die Burg Lembruch an der Nordostseite des Dümmer, also etwa 6 km nördlich von Lemförde in Richtung Diepholz gelegen, ist eine Burg der Edelherren von Diepholz. Durch ihren Bau dürften die Edelherren die wirtschaftliche Nutzung des Fischfanges auf dem damals ungemein fischreichen Dümmer in ihren Besitz gebracht haben. Der Zeitpunkt des Baues dieser Burg ist nicht bekannt. Moormeyer vermutet sinngemäß, diese Burg sei vor dem Jahr 1296 angelegt worden (MOORMEYER 1938). Im Jahre 1310 ist Johannes Goes Burgvogt der Edelherren von Diepholz auf der Burg Lembruch, wobei die Nachricht lautet: „*Johannes dictus Gos advocatus in Lewenbroke*“ (Staatsarchiv Osnabrück Reg. 15 Nr. 124, Urkunde vom 1. 7. 1310). Die Bezeichnung „advocatus“ mag darauf hindeuten, daß Johannes Goes für die Edelherren Rudolf II. und Konrad V. von Diepholz die Verwaltungsfunktion im Dümmerraum wahrnimmt. Bereits 1316 ist Goes jedoch Burgmann auf der Burg Lemförde. Er verspricht dem Edelherren Rudolf IV., von Ostern 1316 an für 10 Jahre seinen Sitz auf der Burg Lemförde zu nehmen. Falls in dieser Zeit jedoch die Burg Lemförde zerstört werden sollte, so würde er auf einer anderen Burg seiner Gnaden seine Behausung nehmen (NIEBERDING 1840), d. h. nach Lembruch zurückkehren. Offensichtlich werden also im Jahr 1316 die Verwaltungsfunktionen der Edelherren am Dümmer im Raum Stemwede von Lembruch nach Lemförde, also weiter nach Süden verlegt. Goes ist noch im Jahr 1334 Burgmann (*miles Castellanus*) in Lemförde (HODENBERG 1842, Nr. 327).

Die Burg Lembruch wird allenfalls noch einmal im Jahr 1339 erwähnt, diesmal als „*Lewenbroc*“ (HODENBERG 1842, Nr. 37) und verschwindet dann aus den schriftlichen Quellen. Einen allerletzten Hinweis könnte noch eine Kartenskizze (Abb. 5) geben, die man mit „16. Jahrhundert“ zu datieren pflegt (PRINZ 1934). Sie zeigt nordöstlich des Dorfes Lembruch, unmittelbar an der Straße nach Diepholz ein umrandetes Haus, das Burgencharakter suggeriert. Ob sich dahinter ein letzter Rest der Burg Lembruch verbirgt, kann allerdings nicht mehr definitiv entschieden werden (SCHÖNE 1983, 13).

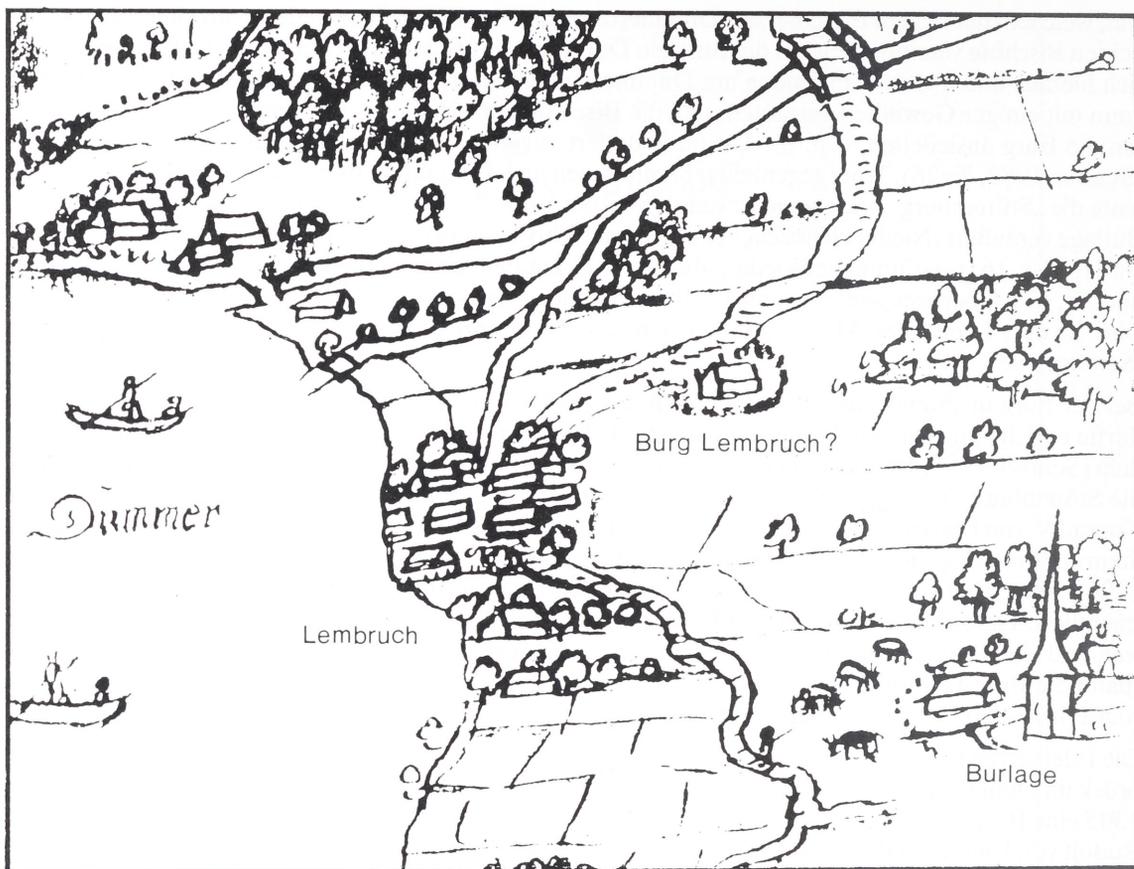


Abb. 5 Burg Lembruch (?), Ldkr. Diepholz
Kartenausschnitt „16. Jahrhundert“

Mit der immer stärkeren Befestigung der Burg Lemförde und schließlich auch des Fleckens Lemförde verlor natürlich die Burg Lembruch für die Edelherrn jede militärische Bedeutung. Sie hat sich vermutlich spätestens seit der Mitte des 14. Jhs. im Eigentum oder Besitz von Landadel befunden, über den die Quellen keine Auskunft geben. Wie das Schicksal der Stüremburg zeigt, dürfte die Burg Lembruch noch lange Zeit bestanden haben.

Ab Anfang des 14. Jh. befindet sich der Dümmerraum fest im Besitz der Edelherrn von Diepholz. Der Rückzug der Bischöfe von Osnabrück wird durch den Bau der Hunteburg markiert, die erstmals im Jahr 1324 urkundlich erwähnt wird (Abb. 4). In Richtung Minden faßten die Edelherrn von Diepholz auch südlich des Stemweder Berges Fuß, jedoch führten die späteren Bemühungen der Bischöfe, den Einfluß der Diepholzer Edelherrn und Grafen zurückzudrängen, vor allem im 15. und 16. Jh. zu erbitterten Auseinandersetzungen im Grenzraum und zu jahrzehntelangen Rechtsstreitigkeiten vor dem Reichskammergericht in Speyer.

Die unerwartete Auffindung der Burg Lembruch stellt auch aus der Sicht des Historikers eine wichtige Bereicherung der regionalen Geschichte dar. Sie markiert allen urkundlichen Hinweisen nach eine Etappe in der Ausdehnung des Herrschaftsbereiches der Edelherrn und Grafen von Diepholz nach Süden, die zeitweise bis weit über die heutige niedersächsische Landesgrenze hinausführte und nach späterer Zurückdrängung der Edelherrn und deren Aussterben ihren Abschluß im Grenzvertrag von 1629 fand (Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover, Celle, Urkunden. Des. 4, Nr. 49).

LITERATUR:

- DRÖGEREIT, R., 1978: *Sulingen und das Sulinger Land im Mittelalter*. – Sachsen, Angelsachsen, Niedersachsen, Band 3. Hamburg/Otterndorf 1978, 356.
- HODENBERG, W. v., 1842: *Diepholzer Urkundenbuch*. – Hannover 1842.
- HORSTMANN, H., 1642–1655: *Bericht von dieses Ampts Zustande und Gelegenheit als eine historische Nachricht von den Hauses Lewenfort Ursprung wie auch vom Dümmer, vor dem gehabt Fortification, erlittenen Belagerungen, Routinirungen und anderem dem Hause und Flecken Lemförde angehenden Krieges Sachen*. – Ohne Verfasserangabe; vom Amtmann Hinnich Horstmann zwischen 1642 und 1655 verfaßt (Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv, Hannover 74, Diepholz 6).
- MOORMEYER, W., 1938: *Die Grafschaft Diepholz*. – Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens, Heft 17. Göttingen 1938.
- PRINZ, J., 1934: *Das Territorium des Bistums Osnabrück*. – Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens, Heft 15. Göttingen 1934.
- SCHÖNE, A., 1983: *Die geschichtliche Entwicklung von Lemförde aus den beiden Burgen Stuerk und Lewenuorde*. – Heimatblätter des Landkreises Diepholz 9, 1983, 7–26 (Separatdruck 1983).
- SPROCKHOFF, E., 1933: *Vorläufiger Bericht über die Ausgrabung der Hünenburg von Stöttinghausen, Bez. Bremen*. – Germania 17, 1933, 213–218.

Foto: Otto Braasch, Schwäbisch Gmünd (3516/005-1 Lembruch, aufgenommen 1991).

Zeichnungen:

Arno Bojahr, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Institut für Denkmalpflege –.

Anschriften der Verfasser:

Dr. Erhard Cosack
Niedersächsisches Landesverwaltungsamt
– Institut für Denkmalpflege –
Scharnhorststraße 1
Postfach 1 07
D-30149 Hannover

Prof. Dr.-Ing. Armin Schöne
Postfach 10 16 43
D-28016 Bremen